

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garamontzeile kostet beim einmaligen Einwickeln 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Konstanz:**
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Aufstellung in's Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im **Inland:**
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 — —
im **Ausland:**
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 — —
für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 163.

Sermannstadt, Mittwoch den 17. Juli 1901.

117. Jahrgang.

Die Lage in Südafrika nach Burenquellen.

London, 12. Juli.

Die „Daily News“ vom 8. Juli enthalten einen aus dem Haag datirten Bericht über das Ende des Krieges über. Er erklärt, dass letzterer die zuverlässigste Persönlichkeit entflammt, die erst vor Kurzem den Kriegsschauplatz verließ und in Burenkreisen absolutes Vertrauen genießt. Folgende Stellen dürften von großem Interesse sein:

Präsident Krüger's Gesundheit ist eine vorzügliche, und er fließt von Zuversicht über das Ende des Krieges über. Er erklärt, dass letzterer die Feuerprobe sei, welche von dem Allmächtigen zur Prüfung seines Volkes gefandt sei. Es verlautet, dass seine beabsichtigte Reise nach den Vereinigten Staaten aufgegeben worden ist, einestheils wegen der Beschränktheit der Reise, andererseits wegen der deutlich ausgedrückten offiziellen Stellungnahme der Regierung der Vereinigten Staaten.

Mittheilungen, die ich während meines hiesigen Aufenthaltes von der Burenregierung erhalten habe, bestätigen den Empfang von kürzlich eingelaufenen Berichten der im Felde stehenden Commandos der beiden Republiken, wonach ihrer Ansicht nach der Guerillakrieg, selbst wenn man von der immer mehr anwachsenden Erhebung in der Kapcolonie absieht, noch weitere achtzehn Monate fortgeführt werden könnte. Demet hat vor Kurzem sogar gemeldet, daß er bereit sei, den Krieg ohne Hilfe von außen vier bis fünf Jahre in seinem gebirgigen Districte fortzusetzen. Die letzten, von General Louis Botha herrührenden Berichte, der zusammen mit Lucas Meyer, Smuts, Ben Viljoen und Christian Botha die östlichen Transvaalcommandos commandirt, melden, daß es ihnen zwar an Kleidungsstücken fehle, daß aber ihr Vorrath an Munition einschließlich Mausermunition noch groß sei. Der strenge Winter verhindert sie, verschiedene Expeditionen auszuführen, die sie vorhaben. Die Streitkräfte im westlichen Transvaal, die von dem General Delarey und Commandant Smuts (früherer Staatsanwalt) befehligt werden, sind mit allen militärischen Ausüstungsgegenständen vollständig versehen. Dasselbe trifft für die drei Commandos in den nördlichen Districten unter Commandant Beyers zu.

Die in Transvaal noch vorhandene Artillerie besteht aus einer Batterie Feldgeschützen und 8 Bombpoms unter dem Befehl von Hauptmann Baron v. Wichmann (vormals im Rand Fort) und Major Lobewyk Pretorius, dem intelligenten Staatsartillerieofficier, der die Beziehung vom Spionskop besitzt. Im östlichen Freistaat sollen die Generale Dewet, Steyn und Kolbe mit 4500 Mann operiren, die mit Proviant, Kleidung und Waffen wohl versehen sind; letztere sind hauptsächlich Lee Metford-Gewehre, die bei verschiedenen Gelegenheiten erbeutet worden sind. Wie Botha, hat auch Dewet ungefähr ein halbes Duzend Kanonen, aber es fehlt ihm oft an der Munition, daher sind die Geschütze meistens in Verstecken, die häufig verändert werden, vergraben. Im westlichen Freistaat befinden sich Herzsog's Commandos im fast ganz ungestörten Besitze des Landes und durchziehen die Gegend von Hoopstad bis Jakobdsaal.

Am Ende des letzten März wurde in den Betschensbergen, einem zerklüfteten Gebirge, eine Präsidentenwahl abgehalten und Herr Theunis Steyn wieder einstimmig durch die Stimmabgabe von 6000 im Felde stehenden Bürgern des Orange-Freistaates, die noch nicht bemerkt hatten, daß ihr Land eine Orange-River-Colonie des britischen Reiches geworden war, zum Präsidenten gewählt. In sehr ausführlichen Briefen wird erzählt, daß General Demet an diesem Tage zum ersten Male wieder gelacht habe, was er seit achtzehn Monaten nicht gethan hatte. Der neugewählte Präsident schenkte den Bürgern einen Wagen voll Burentabak, ein bei den unruhigen Zeiten fast unerschwingliches Geschenk.

Selbst heute noch soll sich die sogenannte tatsächliche Besetzung des Freistaates durch die Engländer nur auf die Hauptbahn und die daran liegenden Städte und Stationen beschränken, so daß in kleineren

Städten die Beamten des Freistaates noch weiter wirken und nur ihre Bureaus zeitweise während des Durchmarsches der englischen „Reinigungs“-Colonnen verlassen. Die Letzteren sind froh, wenn sie wieder nach ihrer Eisenbahnlinie zurückkommen, denn während der „Reinigungs“-Märche werden sie fortwährend von unsichtbaren Feinden angegriffen und beschossen. Eine neue Formation bei den Buren bilden im westlichen Transvaal und den der Delagoaieisenbahn zunächst liegenden Districten die Scharfschützencorps, die in der letzten Zeit den Engländern viel Schaden zugefügt haben. Jedes Mitglied derselben muß eine Schießprüfung auf eine Distanz von 1000 Yards bestehen.

Die Rebellen aus der Kapcolonie hatten bisher gute Tage, da sie in vorzüglichen Gegenden operiren und moralisch, wie materiell von den unzufriedenen holländischen Farmern, die in jeder Weise durch die unzulässigen Handlungen der Militärbehörden gereizt sind, unterstützt werden. Die Zahl der Rebellen beträgt augenblicklich 5000 bis 6000 Mann.

Die Burenregierung in Europa ist aber nach privaten Mittheilungen der Ansicht, daß diese Zahl während der nächsten drei Monate sich verdoppeln wird. Die Colonie ist voller Unzufriedenheit, da das Kriegsrecht mit ungeschrieblicher Härte und Grausamkeit ausgeübt wird, gegen die das Regime in Bloemfontein und Pretoria unter den Republikanern ein Kinderpiel war.

Die Herren Fischer, Wolmarans und Wessels, die Gefandten, sind der Ansicht des Präsidenten Krüger, wie er sie während der Empfänge in der letzten Woche darlegte, nämlich daß die Zusicherung einer vollständigen Freiheit und Unabhängigkeit allen Friedensverhandlungen vorausgehen müsse. Ich bin jedoch in der Lage, versichern zu können, daß man diese Meinung in den höheren Kreisen der niederländischen Regierung nicht theilt, wo auch noch kürzlich verschiedentlich erklärt worden ist, daß die britische Annexion der Republiken eine endgiltige und von den europäischen Staaten und Nordamerika bereits angenommen sei.

Der so oft veröffentlichten Nachricht, daß Präsident Krüger große Summen aus Staatsgeldern und Privatfonds mitgenommen hat, wird entschieden widersprochen. Thatsache ist, daß das Bankkonto des Präsidenten auf wenige Tausend Pfund zusammenschmolzen ist. Von bester Quelle erfahre ich, daß die Kriegsausgaben der Buren aus officiell von der Regierung geprägtem Gold sich nur auf 4 1/2 Millionen Pfund Sterling belaufen, von denen nur ein kleiner Theil nach Europa gebracht worden ist. Dr. Leyds, der erst vor Kurzem von einer kleinen Reise nach Paris zurückgekehrt ist, sieht gealtert aus. Sein Bureau in Brüssel beschäftigt noch immer ein Duzend Beamten.

Wenn der alte Präsident sich in Hilversum befindet, studirt er täglich stundenlang die Bibel. Er erklärte kürzlich einem Freunde, daß die Endresultate des Krieges die Menschheit in Erstauunen setzen würden, da sie ebenso überraschend, wie unerwartet kommen würden. Sein Urlaub, der ihm bei seiner Abreise nach Europa gegeben wurde, ist auf unbestimmte Zeit verlängert worden. Herr Krüger hat erst vor wenigen Tagen die Nachricht erhalten, daß wieder ein Enkel von ihm, Sarel Krüger, der in Pretoria sein Secretär war, an Schwindbruch im Gefangenenlager in Greenpoint bei Kapstadt gestorben ist. Anscheinend sind die Mitglieder der Burenregierung vorzüglich über die Vorgänge in Südafrika informiert, da ein regelmäßiger Depeschendienst zwischen einer Stadt von Südeuropa und einem ostafrikanischen Hafen von ihnen unterhalten wird.

Ein Proceß gegen Klosterschwester. Wie dem „Temps“ aus Nancy gemeldet wird, hat der von Fr. Lecocqet gegen die Anstalt zum „Guten Hirten“ angestrebte Proceß am 5. d. M. seinen Fortgang genommen. Der Proceß war verlegt worden, um dem Gericht, wie den

Parteien Zeit zum Studium verschiedener von den Behörden veranstalteten Unternehmungen über das Gebahren der Anstalten vom „Guten Hirten“ zu gewähren. Der Inhalt dieser Unternehmungen wurde jetzt vorgeführt. Die Zeugen bestätigten, wie die „Frankf. Zig.“ nach dem „Temps“ berichtet, daß die Arbeit in den Anstalten außerordentlich lange dauert, und besonders beschwerlich und schädlich für die Augen ist. Sie bezeugen ferner, daß die Nahrung schlecht und ungenügend ist. Es fehlte an den nöthigsten Mitteln der Reinlichkeit. Ein Mädchen, das zwanzig Jahre in der Anstalt war, erzählte: „Wir hatten nicht einmal das Nothwendigste für die Bedürfnisse der Reinlichkeit des Körpers, denn wir hatten nicht einmal Seife und zum Waschbecken mußten wir uns des Nachtopfs bedienen.“ Der Speck, der servirt wurde, war schlecht, und es waren Würmer darauf. Eine andere Zeugin erzählte: „Es war nicht selten, daß man im Ehen Gemüthsanfalle, Fieber, Rückenwädhle und Kohlenfische fand.“ Daher waren Magenkrankheiten und Blutarthrit in der Anstalt sehr häufig. Ein junges Mädchen, Fräulein Hartmann, die den Namen Solonge trug, starb in der Schwindhucht und bekam nicht die geringste Pflege; sie mußte sogar noch am Tage vor ihrem Tode arbeiten, und als sie bat, man möge sie zu Bette gehen lassen, wurde ihr dies verweigert mit dem Bedenken, erst müsse die Arbeit fertig werden. Andere starben unter ähnlichen Verhältnissen an der nämlichen Krankheit. Wer sich beklagte, wurde bestraft; die Strafe bestand meist darin, daß die Mädchen eine Stunde lang mit ausgebreiteten Armen knien und zum Schluß den Boden küssen mußten. Ein Mädchen, das wegen seiner Freiheit verlangte, wurde verrückt und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden. Eine Zeugin sagte, sie habe neun Tage lang um den Tod gebetet, um von dem elenden Leben erlöst zu werden. Die einzige Erholung bestand darin, daß man nach dem Mittagessen drei Viertelstunden lang in einem kleinen Hofe zwischen hohen Mauern unter scharfer Ueberwachung sich ergehen konnte. Namentlich wurde verhindert, daß die Mädchen einander klagten oder sich sonst verständigten. Der Polizeicommissar, der eine der Unternehmungen leitete, erzählte: „Was die Entdeckung der Heimath oder des Wohnortes der Zöglinge so schwierig macht, das ist der Umstand, daß sie einander, mit höchst seltenen Ausnahmen, nur bei ihrem Vornamen kennen, der ihnen beim Eintritt in die Anstalt gegeben wird. Wenn also auch eines der Mädchen die Freiheit gewinnt, so hat die Anstalt nicht zu bejagen, daß es die Verwandten seiner Lebensgenossen benachrichtigt.“ Eine Einmischung der Verwandten wird nicht zugelassen; die Zöglinge können Vater, Mutter, Bruder oder Schwester nur durch ein Gitter und im Beisein einer Nonne sehen; Briefe werden aufgefassen und confiscirt; der staatliche Arbeitsinspector wird getäuscht oder voreingenommen u. s. w. Der Anwalt des Fräuleins Lecocqet, Maitre Prevost, schließt aus allen diesen Zeugnissen, daß die Anstalt ein wahres Bagno, ein Zuchthaus mit Zwangsarbeit ist. Dann dankte er dem Bischof Turinaz, der zuerst den Muth hatte, sich gegen die in der Anstalt begangenen Verbrechen, wie er es nannte, zu erheben. Er erinnerte daran, wie durch diese Arbeit die Nonnen sich bereichern. Unter dem Vorwand und Deckmantel der Wohlthätigkeit hat sich die Anstalt ein Personal von 47.000 Arbeiterinnen verschafft, die fast nur Reingewinn erzielen, denn die schlechte Nahrung kostet nicht viel und Lohn bekommen sie nicht. So ist es begreiflich, daß der „Gute Hirte“ in 60 Jahren 210 Güter kaufen und darauf so weite Bauten errichten konnte, daß darin 47.000 Arbeiterinnen und 7000 Nonnen, das sind 54.000 Personen, Unterkunft finden. Eine ganze Großstadt! Der Anwalt schloß mit folgenden Sätzen: „Bischof Turinaz hat gelagt, Angesichts dieser traurigen Thatsachen und der unglücklichen Mädchen habe sein Herz geklopft, aber was es ihm auch gekostet habe, er habe seine Pflicht gethan als Ehrenmann und als Bischof. Sie auch, meine Herren Richter, werden ebenso tapfer Ihre Pflicht thun.“ Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

Feuilleton.

Mußte es sein?

Roman von G. v. Berlepsch.

(32. Fortsetzung.)

Walter von Hohenstedt las den Brief in tiefster Empörung zu Ende, dann lehnte er sich todenblau in den Sessel zurück und schloß die Augen. Outer Gott im Himmel, konnte alles Das wahr sein? Nein, es war ein Scherz, — wenn auch ein schlechter — den Gabriele sich mit ihm erlaubte.

Er athmete tief auf, aber dann thürmten sich Erinnerungen auf Erinnerungen vor ihm empor. Zu deutlich stand die nächtliche Scene auf dem Balcon vor seinem geistigen Auge: Gabriele in ihrer Schönheit, wie sie den Kopf an den Pfeiler lehnte, selbst den leisen Duft meinte er zu spüren, der den Blumen entströmte, die sie im Haar trug. Und wie bleich sie war, und wie ihre Stimme zitterte, als sie mit ihm sprach! Ja, sie hatte ihn geliebt, mit aller Gluth ihres Herzens, dieses stolze Weib, für das er nichts hatte empfinden können, als brüderliche Neigung. In jener Nacht also hatte ihre Liebe sich in Haß verwandelt; damals hatte sie geschworen, sich zu rächen! Ihre spätere anscheinende Freundschaft war eine Falle gewesen, und er hatte ihr blindlings vertraut. Deshalb also war Edith so fest gewesen und hatte seine Werbung abgelehnt. Deshalb hatte sie stets von ihrer Unwürdigkeit gesprochen und gemeint, er dürfe sie nicht heiraten. Er hatte geglaubt, das Gefühl ihrer Armuth, ihrer bürgerlichen Herkunft drücke sie, und sie gedachte der Schande, die ihr Vater über sie gebracht hatte.

Wie grauam hatte Gabriele sie Beide getäuscht. Gabriele, die Freundin der Jugend, von der er nur Gutes gedacht hatte, der er stets brüderliche Liebe erwiejen.

Es war eine bittere Rahe, eine Infamie, die zwei Menschen traf, welche ihr kein Leid, nichts Böses zugefügt hatten; was konnte er dafür, daß sie sich das Vorhandensein seiner Liebe eingeredet und sich in diesem Wahne immer fester eingelebt hatte? Edith's Armuth war keine Schande, war kein Grund, sich darüber auch nur einen Moment Kopfschmerzen zu machen, aber ihr Vater ein Verbrecher! — sein Name, sein Geschlecht, seine Ehre waren besleckt! Hätte er die Wahrheit früher gewußt, so würde er seiner Liebe entzagt haben, und wenn es um den Preis seines Lebens gewesen wäre.

Die Tochter eines Zuchthäuslers! und er hatte sie nach Schloß Bergheim gebracht, nach dem Sitz eines alten, edlen Geschlechts! Zum ersten Mal hatte sie ein Mafel daran. So rein und schön und gut sie auch selbst war — die Tochter des Zuchthäuslers sollte die Mutter seiner Kinder sein? Er vermochte den fürchterlichen Gedanken nicht auszudenken. Walter liebte zum ersten Mal und hing mit seinem Herzen an seiner jungen Frau. Der Blitsstrahl war zu jäh, zu unvermutet über ihn gekommen; er schlug die Hände vor's Gesicht, und ein tiefes Stöhnen entrang sich seiner Brust. Sein ganzes Lebensglück, dessen er sich noch eben gefreut hatte, lag in Trümmern.

Er horchte auf. Das war ihr leichter Schritt, sie kam zu ihm zurück — und er fürchtete sich jetzt, sie als sein Weib an's Herz zu drücken. Eine große Veränderung war in der kurzen Zeit mit ihm vorgegangen; Schmerz und Verzweiflung standen auf seinem Antlitze ausgeprägt. Langsam kam Edith durch die Galerie geschritten, ihre Augen glitten über die Bilder ihrer Vorgängerinnen hin, und dann stand sie vor ihrem Mann in der ganzen Fülle ihrer Jugend und Schönheit.

Als sie zu ihm aufblickte, erschraf sie über sein Aussehen.

„Walter“, rief sie, „was ist Dir? Du siehst aus, als ob Du krank wärest.“
Sie kniete nieder, schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn, was sie nie zuvor gethan hatte.
Walter versuchte, ihre Arme zu lösen, aber sie schmiegte sich nur enger an ihn.

„Du fühlst Dich gewiß unwohl und willst es mich nicht merken lassen. Aber bin ich nicht Deine Frau, und haben wir nicht heute vor dem Altar geschworen, gute und böse Tage gemeinsam zu tragen?“
„Mein süßes Lieb“, entgegnete er, „ich bin nicht krank, aber ich habe in der kurzen Zeit, seit Du fort warst, so Schweres erlebt, wie kaum ein Mensch ertragen kann.“
Sie sah ihn an und der Ausdruck von Verzweiflung in seinem Gesicht ließ sie erbeben.

„Betriffst es mich?“ fragte sie leise.
„Wie sollte er das Schreckliche in Worte fassen und ihr sagen, was ihr den Todesstoß geben mußte! Sein eigenes Leben würde er geopfert haben, um sie zu schonen.“

„Es muß etwas sein, was mit mir zusammenhängt,“ begann sie wieder. „O Walter, sei barmherzig und sprich. Du hast meine Arme von Deinem Hals gelöst, Du willst nichts mehr von mir wissen — liebst Du mich nicht mehr?“

„Quäle mich nicht, Edith, ich bin fast von Sinnen.“
„Aber was kann nur geschehen sein? Ich verließ Dich kaum vor einer halben Stunde, Du küßtest mich und saßt mir liebevoll nach; ich bin dieselbe geblieben, und Du bist so furchtbar verändert. Es ist mir wie ein Traum.“

„Wollte Gott, es wäre ein Traum! Ich habe meinen Glauben an die Menschen verloren, mein Glück, meine Hoffnung. O Edith, wie soll ich Dir Alles sagen!“

Seine furchtbare Aufregung gab ihr die Ruhe wieder; sie nahm seine Hand und streichelte sie.

„Denke nicht an mich, sondern nur an Dich,“ bat sie. „Was Du tragen mußt, kann ich auch tragen. Laß mich Deine Sorgen mit Dir theilen, mein Geliebter.“

Er sah ihr in die treuen, klaren Augen. Wie sollte er ihnen allen Glanz nehmen! Wie konnte er es über sich gewinnen, sein holdes Weib unter der Wucht der schrecklichen Nachricht zusammenbrechen zu machen! Mit heiserer Stimme sagte er endlich: „Lies diesen Brief, Edith! Wissen

Ausgewiesen wurde aus dem Gebiete der Schweizerischen Eidgenossenschaft Ali Fahri, türkischer Staatsangehöriger, 33 Jahre alt, Journalist. Die Erwägungen, die zu diesem Beschlusse führten, waren folgende: In Genf erschienen während längerer Zeit verschiedene in türkischer Sprache geschriebene Zeitungen, die angeblich die Interessen der jug. jungtürkischen Partei vertraten. Eine Prüfung des Inhaltes dieser Presseorgane ergab, daß sie sich nicht auf die Kritik der politischen Verhältnisse und Einrichtungen in der Türkei beschränkten, es wurde in diesen Druckschriften der Sultan und seine Umgebung in der gemeinsten Weise beschimpft und zu dessen Ermordung wie zu der seiner Beamten aufgefordert. In einer Sitzung vom 6. Juli beschloß der Bundesrath, den für die genannten Publicationen verantwortlichen Personen eröfnen zu lassen, daß, sofern sie mit ihren Beschimpfungen des Sultans und seiner Regierung, sowie mit ihren Droharten fortfahren sollten, sie aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen würden. Trotz der erhaltenen Verwarnung hat, wie der „Frankf. Bztg.“ geschrieben wird, der in Genf wohnende türkische Staatsangehörige Ali Fahri in der jeither erschienenen Nummer der von ihm herausgegebenen Zeitung „Intizam“ (Nacht) wiederum Artikel publicirt, die gegen den Sultan und seine Regierung gerichtete Beschimpfungen und Drohungen enthalten; ebenso behauptet er darin, als Gegenleistung für die von den schweizerischen Behörden gegen die jug. Jungtürken getroffenen Maßnahmen habe der bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft accreditirte türkische Gesandte von seiner Regierung 140,000 Frs. zur Vertheilung an einflußreiche Schweizerbürger erhalten.

Mit Enthüllungen über die Fashoda-Angelegenheit wartet der „Figaro“ auf. Nach der Erklärung eines Freundes Felix Faure's soll Faure seiner Zeit gekränkt haben, in einem Kriege mit England sei Frankreich der Neutralität Deutschlands sicher. Der Deutsche Kaiser hätte den Krieg dazu benutzt, dem deutschen Handel und der deutschen Industrie weitere Abzweigungen zu erschließen. Nur Italien würde sich vielleicht England angeschlossen haben. Auf alle Fälle wäre aber der Krieg nur ein Seekrieg geblieben. Das Mißliche sei jedoch gewesen, daß Frankreich auf einen Krieg völlig unvorbereitet gewesen sei, jedoch es der Forderung Englands, den Zug Marchand's nach dem Oberlauf des Nils sofort einzustellen, nachzugeben genöthigt gewesen sei. Es sei zwar von England kein Ultimatum gestellt worden, jedoch habe der englische Botschafter eine so scharfe Sprache geführt, daß im Weigerungsfalle Frankreich der Krieg mit dem damals mit aller Energie rüstenden England unvermeidlich erschienen sei. Die Zurückberufung Marchand's habe übrigens um so ruhiger erfolgen können, als Marchand's Zug keinerlei politische Bedeutung gehabt, sondern einen rein wissenschaftlichen Charakter getragen habe. Dieser Darstellung des „Freundes Felix Faure's“ tritt nun im „Gaulois“ ein Minister des zur Zeit der Fashoda-Angelegenheit am Ruder befindlichen Cabinets Méline entgegen. Derselbe behauptet, Marchand's Zug habe keineswegs wissenschaftlichen Zwecken gedient, sondern einen ausgesprochen politischen Charakter getragen. Der damalige Minister des Auswärtigen habe Marchand beauftragt, bis zum Oberlauf des Nils vorzudringen und sich dort festzusetzen, um dadurch der französischen Regierung für die beabsichtigte Aufstellung der ägyptischen Frage günstige Bedingungen zu sichern. Da man jedoch verabreimt habe, gleichzeitig die nöthigen Vorbereitungen für einen Kriegsfalle zu treffen, habe man im kritischen Augenblicke vor England einen kläglichen Rückzug antreten müssen. Mit anderen Worten: eine Schlappe des Cabinets Méline.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juli.

„Magy. Nemz.“ veröffentlicht das folgende Communiqué: „Seit einiger Zeit tauchen in Verbindung mit der Stellung des politischen Staatssecretärs im Justizministerium verschiedene Combinationen auf. Wir sind nun auf Grund authentischer Informationen in der Lage, zu erklären, daß diese Combinationen willkürliche Erfindungen sind, welche jeder positiven Grundlage entbehren.“ Die Bewegung für die Autonomie von Südtirol wird immer lebhafter. Wie jetzt aus Roveredo berichtet wird, fanden, gleichwie in Trient, auch dort große Massenkundgebungen zu Gunsten der Autonomie statt. An mehreren Orten wurden Beschlüsse gefaßt, in welchen der Statthalter einer feindseligen Haltung gegenüber den Italienern beschuldigt wird.

Der Gemeinderath von Roveredo beschloß, die Einhebung der Staats- und Landessteuern zu verweigern. Die Bewegung zieht immer weitere Kreise.

In Deutschland ist jetzt eine große Agitation gegen das Duell intinit worden. In Berliner Wätern wird auch schon eine erste Liste von 104 Vertretern des deutschen Adels veröffentlicht, die sich einer Erklärung des Fürsten zu Löwenthein gegen das Duell angeschlossen haben. Weitere Listen, die unter Anderem die Namen von 88 Ärzten, 68 Aerzten, 46 Professoren und Oberlehrern enthalten, sollen demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Erklärung des Fürsten Löwenthein sagt, daß das Duell eine Einrichtung ist, welche

mußt Du ja doch Alles, aber ich selbst kann das Furchtbare nicht aussprechen.“

Langsam nahm die junge Frau den Brief und öffnete ihn. „Von der Gräfin Brandner selbst?“ fragte sie erstaunt. „Walter sah, wie sie sich auf einen niedrigen Stuhl setzte. Ueber ihr war ein Fenster, in welchem in bunten Farben das Wappen seines Hauses eingefügt war. Dieses schillerte auf ihrem weißen Gewande und die scheidende Sonne warf die letzten Strahlen über ihr goldiges Haar. Er beobachtete die Züge seiner Frau, während sie las; er sah, mit welchem Entzügen ihre Augen über die Zeilen glitten, er sah, wie jeder Blutstropfen aus ihrem Antlitz wich und es glitzerhaft erbleichen ließ. Langsam, als könne sie seinen Inhalt nicht fassen, las Edith Blatt für Blatt den Brief zu Ende. Und dann schlug sie den Blick zu ihrem Mann auf, und er sah ein unsagbares Weh darin, zu groß, als daß Worte ihm Ausdruck geben konnten. Sie blickten einander stumm an, jedes von ihnen verurtheilt, die Gedanken des Anderen zu lesen. Letzte glitten die Bogen zur Erde. Edith rang stumm die Hände; sie trat nicht zu ihm, sie berührte ihn nicht; es war, als ob sie sich fürchte, ihm damit körperlichen Schmerz zu bereiten.“

„Edith, mein geliebtes Weib,“ begann Walter endlich, „ich wäre lieber gestorben, als daß ich Dir diesen Schmerz anthun mußte.“ „Ich weiß das,“ erwiderte sie, „aber Walter, was sollen wir thun, wie kann ich Dich von mir befreien?“ „Davon ist keine Rede,“ sagte er. „Sie stand auf und trat an's Fenster.“ „Was habe ich verbrochen,“ stammelte sie, „daß ich so gestraft werde!“ „Edith,“ entgegnete Walter, „es gibt wohl kaum Menschen, die ein ähnlich schweres Schicksal betroffen hat. Hätte der Tod uns heute getrennt, es wäre leichter zu tragen gewesen.“

„Ich hätte nie geglaubt, die Gräfin so grausam sein könnte.“ „Grausam? Inwiefern hat sie gehandelt; ein Teufel hätte sich keine schlimmere Rache ausdenken können.“ (Fortsetzung folgt.)

der Vernunft und dem Gewissen, den Forderungen der Civilisation und den bestehenden Gesetzen, dem Wohle der Gesellschaft und des Staates zuwiderläuft. Die Unterzeichner verpflichten sich, im gesellschaftlichen Verkehr wie im öffentlichen Leben für die gänzliche Abschaffung des Duells thätig zu sein, und erklären es für ein leeres, ungerechtes Vorurtheil, daß, wer sich nicht im Zweikampf schlägt, der ein Duell aus Ueberzeugung ausschlägt als einen Ehrenmann, dem sie ihre volle Achtung zollen. Den einmal bestehenden Verhältnissen Rechnung tragend, behalten sie es sich allerdings vor, unter Umständen in bisher üblicher Weise Gemüthung zu fordern, bringen aber auf die Errichtung von Ehrengerichten, die wirksamer als bisher der beleidigten Ehre Sühne verschaffen können. Die bisher veröffentlichte Liste enthält vorwiegend Mitglieder des katholischen Adels, darunter die angesehensten Namen.

Vom 14. d. wird aus Paris berichtet: Aus Anlaß des Nationalfeiertages sind die öffentlichen und viele Privatgebäude besetzt. Viele Abordnungen, darunter jene des Pariser Municipalraths, der Patriotensiga und der socialistischen Jugend legten vor der Straßburg-Statue Kränze nieder. Der Kranz der Socialisten, welcher die Aufschrift trug: „Den Opfern des Vaterlandes“, wurde auf Befehl der Polizei entfernt. Es ereignete sich kein besonderer Zwischenfall. Präsident Loubet hat sich Nachmittags in Begleitung des Ministerpräsidenten Waldeck-Roussseau in einem von Cuirassiers escortirten Calawagen zur Truppenrevue nach Longchamps begeben. Der Präsident war auf dem ganzen Wege Gegenstand warmer Alclamationen. Die Truppenrevue in Longchamps, welcher außer dem Präsidenten Loubet auch die Minister, das diplomatische Corps und die marokkanische Mission, sowie eine ungeheure Volksmenge beiwohnten, verlief in glänzender Weise. Präsident Loubet decorirte auf dem Paradeplatz sechs Generale unter dem Jubel der Menge, welche in die Rufe: „Es lebe Loubet! Es lebe die Republik! Es lebe die Armee! Es lebe Frankreich!“ ausbrach. Nach 5 Uhr Nachmittags kehrte der Präsident unter neuerlichen herzlichsten Ovationen des massenhaft angelagerten Publicums in das Palais Ellysée zurück. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Die in den letzten Tagen von der türkisch-montenegrinischen Grenze eingetroffenen Nachrichten schienen anfänglich einen beunruhigenden Charakter zu haben. Zunächst hieß es, in Gulinje sei die christliche Bevölkerung von den Albanesen massacrirt worden. Diese Meldung reducirt sich einer Konstantinopeler Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge nach Erfundungen, welche die Pforte eingezogen hat und die von montenegrinischer Seite als richtig anerkannt werden mußten, darauf, daß in der Ortschaft Brezjoavitsche ein Streit zwischen einem Katholiken und einem Orthodoxen zu einem blutigen Handgemenge führte, in dessen Verlauf drei Orthodoxen, ein Katholik und ein Mohamedaner getödtet wurden. In Folge hiervon brach, wie es scheint, unter der weiblichen Bevölkerung von Brezjoavitsche eine Panik aus. Frauen und Kinder flohen in die benachbarten Wälder und ein Theil sogar bis an die montenegrinische Grenze. Eine Bestätigung der Behauptung, daß Brezjoavitsche von den Albanesen geplündert worden sei, liegt bisher nicht vor. Ganz getrennt von dem Vorfalle in Gulinje ist die Angelegenheit von Mokra zu behandeln. Wie so oft waren dazwischen Streitigkeiten zwischen Montenegrinern und Albanesen wegen des Besizes von Weiden- und Wiesengründen entstanden, da die Besitzverhältnisse in dem genannten Grenzorte bis heute nicht geregelt sind. Der montenegrinische Gesandte Herr Babic's hat die Pforte von den Beschwerden seiner Regierung in Kenntniß gesetzt und deren Aufmerksamkeit auf die Consequenzen gelenkt, welche ein Umsichgreifen der gereizten Stimmung an der Grenze nach sich ziehen müßte. Angesichts der freundschaftlichen Disposition, die im Vildig-Rios gegenüber Montenegro vorwaltet, ist es rasch gelungen, die Angelegenheit einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Die Pforte sorgte dafür, daß die aus Brezjoavitsche geflüchteten Frauen und Kinder in Sicherheit wieder in die Heimat zurückkehren konnten, verpackte die Truppen an den gefährdeten Punkten und ordnete an, daß die den Montenegrinern gehörigen Weidgründe in Mokra denselben belassen werden sollen. Die Vorfälle an der Grenze haben die Beziehungen zwischen der Türkei und Montenegro in keiner Weise ungünstig beeinflusst.

Wie „Daily Mail“ aus Peking vom 13. d. meldet, sei ein neuer wichtiger Schritt in den Verhandlungen mit China zu verzeichnen. Es sei nämlich ein neuer Vorschlag betreffend die Schaffung eines Schuldentilgungsfonds für die chinesische Entschädigung gemacht worden, der bei allen Mächten zur Annahme gelangt sei. Nach diesem Plane handle es sich um eine Art steigender Scala, welche die völlige Einlösung aller Bonds bis zum Jahre 1934 vorseht.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Der Ausschuß des „Vereines für Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ fühlt sich angenehm veranlaßt, der Direction des Circus Enders für den übermittelten Betrag von 50 Kronen als Ertrag der am 9. Juli d. J. zu Gunsten des Vereines gegebenen Wohlthätigkeits-Vorstellung auch auf diesem Wege den besten Dank zu sagen.

Hermannstadt, am 15. Juli 1901.

Die Vereinsleitung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juli.

— (Legitimationskarten für Handlungsreisende.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer macht hiemit die beteiligten Firmen darauf aufmerksam, daß im Sinne der vom Handelsministerium herausgegebenen Bestimmungen über die Anwendung der für die Musterkoffer der Handlungsreisenden bewilligten Begünstigungen diejenigen Legitimationskarten, deren Gültigkeit abgelaufen ist, oder die zufolge eines Wechsels in der Person des Reisenden oder aus einem anderen Grunde unguiltig geworden sind, seitens der Firma, für deren Reisenden sie ausgestellt wurden, von dem betreffenden Reisenden sofort einzuziehen und jener Behörde zurückzustellen sind, welche dieselbe ausgestellt hat, da im Falle der Außerachtlassung dieser Vorschrift bei eventuellen Mißbräuchen mit der nicht eingezogenen Karte auch die betreffende Firma verantwortlich gemacht, beziehungsweise vom Gebrauche der Begünstigung ausgeschlossen wird.

— (Bahnausfluß.) Mit dem rumänischen Bahnausfluß beim Rothenturmppost verhielt es sich wie bei einem Brautpaare, dessen Trauung Jahre hindurch Aussteuer-, Ausstattungs- und andere Hindernisse entgegen standen. Nun soll die „Copulation“ der rumänischen mit der diesseitigen Rothenturm Eisenbahn denn doch endlich am 1. August l. J. erfolgen. Wir wünschen dem neuen Paare von Herzen Glück, Segen und ungetriebtes Gedeihen!

— (Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule.) Zur Erinnerung an ihre Taufpatin Josefine Klein widmet für den Mädchen-schulafund 6 Kronen B. T., wofür ich der freundlichen Spenderin den besten Dank ausdrücke. — Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

— (Der Sommerlehrcurs der Frauenarbeitschule) unseres evangelischen Frauenvereines ist nach sehr gut abgelegter Prüfung der Schülerinnen den 15. d. geschlossen worden. Der nächste Curs beginnt den 2. September. Anmeldungen nimmt entgegen die Vereinsvorsteherin Fr. Minna Meister, Saggasse Nr. 34.

— (Verein jüngerer Kaufleute.) Das Vereinsheim befindet sich seit dem 1. Juli d. J. im Hause Bruckenthalgasse Nr. 9 (Heltnergasse Nr. 16) in den beiden Seiten der Thoreinfahrt gelegenen Wohnungen.

— (Für Tanzlustige!) Morgen Mittwoch den 17. d. findet in dem geräumigen Saale des „Hotels Bresler“ in Salzburg eine Tanzunterhaltung bei freiem Eintritt statt.

— (Vom Lutherhaus über den Stand, die Unterfüzungen, Einrichtungen und das Leben des Lutherhauses in den Jahren 1899 und 1900, erstattet vom Leiter desselben Stadtprediger Hans Wagner an das evang. Presbyterium N. B. Diefem ausführlichen Berichte entnehmen wir Nachstehendes:

Die Zahl der im Jahre 1899 im Lutherhaus verpflegten Zöglinge betrug 119 (um 11 mehr als im Vorjahre). Von diesen standen: a) In ganzer Verpflegung 46 (um 5 mehr als im Vorjahre); hievon waren Schüler des Gymnasiums 5, der Realschule 1, der Knabenvolksschule 15, der Josefstädter Volksschule 2; Schülerinnen der Mädchenbürgererschule 6, der Mädchen-Elementarischeule 8, der Josefstädter Volksschule 3. — b) In Verpflegung tagsüber auf Kosten des Waisenfondes 27 (um 1 weniger als im Vorjahre). — c) In Verpflegung auf Kosten des Schulförderhorfondes 46 (um 6 mehr als im Vorjahre); die Knaben der Gruppe a) und b) besuchten mit Ausnahme einiger Schüler der Knabenvolksschule die Uebungsschule des Landeskirchenseminars, während die Mädchen Schülerinnen der ev. Mädchen-schule und der Josefstädter Volksschule waren.

Die Zahl der im Jahre 1900 im Lutherhaus verpflegten Zöglinge betrug 141 (um 22 mehr als im Vorjahre). Von diesen standen: a) In ganzer Verpflegung 57 (um 11 mehr als im Vorjahre); hievon waren Schüler des Gymnasiums 5, der Realschule 11, der Knabenvolksschule 17, der Josefstädter Volksschule 3; Schülerinnen der Mädchenbürgererschule 13, der Mädchen-Elementarischeule 5, der Josefstädter Volksschule 3. — b) In Verpflegung tagsüber auf Kosten des Waisenfondes 32 (um 5 mehr als im Vorjahre). — c) In Verpflegung tagsüber auf Kosten des Schulförderhorfondes 57 (um 11 mehr als im Vorjahre); die Knaben der Gruppe b) und c) waren Schüler der Uebungsschule des Landeskirchenseminars außer 6, welche die Knabenvolksschule (5) und die Josefstädter Schule (1) besuchten; die Mädchen dieser Gruppen waren Schülerinnen der Mädchenbürgererschule (3), der Mädchen-Elementarischeule (20) und der Josefstädter Schule (10). Die Josefstädter Schule besuchten im Schuljahr 1899/00: 1. Classe: 4 Knaben, 12 Mädchen, zusammen 16; 2. Classe: 15 Mädchen; im Schuljahr 1899/00: 1. Classe: 1 Knabe, 21 Mädchen, zusammen 22; 2. Classe: 5 Knaben, 9 Mädchen, zusammen 14.

— (Einbruch-Diebstahl.) Karl Szejotka, vacirender Selcher, traf vor 4 Tagen in Hermannstadt ein und hat nach Verübung eines Einbruchdiebstahles im Hause Reifenselgasse 17 Effecten im Werthe von 70 Kr. entwendet. Derselbe wurde in dem Augenblicke, als er das gestohlene Gut veräußern wollte, festgenommen und heute der kön. Anwaltschaft eingeliefert.

— (Spenden.) Dem „Verein für Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben anlässlich des am 4. August d. J. im festlich decorirten Hermannsgarten stattfindenden Gartenfestes verbunden mit Tanzkränzchen zur Verschönerung des Bagars und Vermehrung der zur Verlosung gelangenden Gegenstände gespendet: die Firma M. Vogelsang: Hosenstrecker, Decorationsbilder, japanische Fächer, Brotschaukel sammt Bürste, Glaskrug, Photographieständer, Pompadour, verschiedene Zündhölzchenbehälter, Vöfel und Obsttische. Adolf Kessel: Hochfeines mit weißem Beigriff versehenes Eßbesteck, Zuderboje, Tabakstopf, Touristenflasche. Buchhalter F. Sinton: Ein prachtvolles Tabakservice, Tintenzeug sammt Federwischer, Bombonniere, Aschenbehälter und einige Zuggegenstände. Lieutenant R.: Visitenkartenfächer, hübsches Tintenzeug. Fr. Helene Müller: Zwei selbstangefertigte Paßrol, einen hochfein ausgearbeiteten Visitenkartenbehälter. Franz Riedel: 1 Duzend Steckämme, Damen-Toilettenämme, Ramm-Etui sammt Spiegel für Herren, Bartfämme, Parfümfläschchen, diverse Schachteln Zahnpulver, eine Patent-Schnurrbart-Krausmaschine nebst mehreren Zuggegenständen. Gräfin M.: Ein rothes Peluchebedecken (Goldstickerei). Frau U. Wender: Einen mit Spruch eingestickten Tischläufer. Wilhelm Wazek: Mehrere brauchbare und nützliche Gegenstände. G. K.: Eßwaren und Nippgegenstände. Für alle benannten Gegenstände spricht die Vereinsleitung auch an dieser Stelle besten Dank aus.

NB. Damit die meisten geehrten Besucher des Gartenfestes mit einem Gewinn beehrt werden können, ist der Preis für das Los bloß auf 10 Heller angelegt worden; Loje sind nach eingeholter Genehmigung von Seite des hohen Ministeriums beim Vereins-Cassier M. Daniel, Schnittmarenhändler, Großer Ring, erhältlich, jedoch nimmt die genannte Firma Vormerkungen auf Loje schon jetzt entgegen.

— (Polizeiliches.) Karl Straß, Gärtner, wurde, wie derselbe den 9. d. M. ein 6-jähriges Mädchen in der Schwimmschulgasse mit dem Fahrrad überfuhr und demselben sehr schwere Verletzungen beibrachte, der kön. Staatsanwaltschaft angezeigt.

— (Circus Enders.) Welcher Beliebtheit Director Rieffena ch sich erfreut, das zeigte der ausverkaufte Circus an seinem gestrigen Ehren- abende. Sein Auftreten mit dem in Freiheit dressirten russischen Rapphengst Abugref, die Vorführung mehrerer Freiheitsperde und seine akademischen Spiele mit Miß Marianne auf zwei ungefalteten Pferden, gleichwie die Productionen mit dem Springpferde und dem hochgeleganten Schulreiten brachten ihm kaum enden wollende Beifallsstürme und Hervorrufe. Seine reizende Partnerin bei den akademischen Spielen, Miß Marianne, erhielt einen Blumenkorb von ungewöhnlicher Dimension. — An den Auszeichnungen des Abends hatten erledlichen Antheil die anmuthige Jongleurin Miß Rositta, Herr Gustav Rieffena ch als absolut sicherer Grotteskreiter auf ungefalteten Pferden, das eccentriche Musikpaar, die beiden Gigerln, die stets gerne gesehenen Luftturnerinnen Geschwister Panaitescu, Clown Monjeur Guido mit seinem tanzenben Tischen-tuch-Bruder, der dumme August als Stelzfuß-Künstler und das Clown-Wallet. — Der Ringkampf war in kaum zwei Minuten abgethan. Das Ergebnis war beim Vergleiche der Muskelatur des Berufsathleten mit der des Dilettanten-„Ringers“ mit Bestimmtheit voranzuziehen. Herr Podransky spielte mit seinem Gegner Dondorf wie die Kay mit der Maus; Lekturer fühlte alsbald keine Schultern in Berührung mit dem Sande der Manège. Die Ringkämpfe sind das untrügliche Vorzeichen für den Schluß der Campagne. Der Circus Enders geht morgen 1/4 4 Uhr Früh von hier nach Klausenburg.

— (Diebstahl.) Gelegentlich der gestrigen Circus-Vorstellung wurde eine silberne Uhr sammt Kette gestohlen. Die Uhr hatte einen einfachen Deckel, auf welchem ein Schloß am See eingravirt war; im Inneren der Uhr befand sich ein Compaß. Die Kette war kurz und am Ende derselben ein Compaß befestigt.

— (Todesfall.) Josefine Klein, Beamten's-Waive, ist am 13. d. im 58. Lebensjahre hier gestorben und wurde gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

— (Ein verurtheilter Honvéd-Hauptmann.) Wie man einem ungarischen Blatt aus Segedin berichtet, wurde der Honvéd-

Haupturtheil... schriftlich... der Re... geblich... aus C... Agent... gestellt... fieder... den je... nach... fünfzig... ausged... Ghyorg... Nyfyer... und fl... Arbeit... schlug... seinen... Straß... wird... mit G... der et... macht... einlösb... Nidelf... markt... einen... Beim... an der... zurück... nicht... den be... hat... Fällen... Dresd... nach... 13. F... lichen... entzog... Motive... den... stimm... bei der... der G... zum T... Anstalt... der G... stimm... Volks... von... zum G... zulegt... vator... Roch... richtli... ein... wurde... eine... einem... ihr... Ange... den... einem... aufer... Natur... ihrem... Luftst... konnte... acter... zutrug... stand... übrig... Bräu... nehme... aber... die... nur... Bürg... „Rein... werde... Trau... abzu... und... Tage... Wada... erinne... 8. Zu... eines... für v... noch... schwa... Secre... gibt... fühlte... Juge... wegu... betref... imme... Poda... Herzog... macht... Christ... hat v... aufge... Mari... Photo... und... von... Frede...

Hauptmann V. L. vom Kriegsgericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Hauptmann L., der im 28. Lebensjahre steht und dessen Fachschriften Aufsehen erregten, soll 400 fl. zur Deckung seiner Schulden aus der Regimentskasse verwendet haben. Seine Schulden belaufen sich angeblich auf mehr als 24.000 Kronen.

(Ein erschlagener Auswanderungsagent.) Wie man aus Szegedin berichtet, wurde in der Bacskauer Gemeinde Gara der Agent eines Auswanderungsbureaus erschlagen. Jaso Vuics, der Angestellte des Auswanderungsbureaus Heinrich Joll's, warb in den verschiedenen Gemeinden des Bacsk-Bodroger Comitats insbesondere unter den serbischen Bauerleuten seit mehreren Jahren Europamüde, um sie nach der neuen Welt zu befördern. Im Vorjahre wanderten solcherart fünfzig Familien aus Gara nach Amerika, wo sie dem größten Glend ausgesetzt waren. Im Frühjahr kehrten mehrere Familien nach ihrer Heimat zurück. Mehrere dieser Auswanderer, namentlich Dusan Vitomirov, Nestor Georgievics, Dusan Abranovics, Franovic, Fran Csipics und Joco Miferics, waren am 12. d. bei der Feldarbeit, als Vuics zu ihnen kam und sie zur Auswanderung nach Amerika aufforderte. Als die erbotenen Arbeiter des Agenten ansichtig wurden, fielen sie über Vuics her und schlugen mit den Feigabeln so lange auf ihn los, bis er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Die Mörder warfen sodann die Leiche in den Straßengraben. Die Thäter wurden verhaftet.

(Ein neuer Verbrecherkniff.) Aus Charlottenburg wird berichtet: Ein neues Gaunerstück hat ein junger Mann mehrfach mit Erfolg zur Anwendung gebracht. In hiesiger Geschäftsblende erschien der etwa 20 Jahre alte Schwindler, der den Eindruck eines Studenten macht und durch seinen tadellosen hellgrauen Anzug einigermassen Vertrauen einflößt, um einige Kleinigkeiten zu kaufen. Nachdem er diese mit wenigen Nickeln bezahlt hat, bittet er um einen Zwanzig- oder um einen Fünfundzwanzig gegen Courant. Den ihm übergebenen Schein steckt er in einen Briefumschlag, verdeckelt diesen und schiebt ihn in seine Tasche. Beim Bezahlen des eingetauschten Scheines stellt sich heraus, daß ihm an der Summe etwas fehlt; er gibt den Briefumschlag mit dem Zutag zurück, daß er den Schein später einlösen werde. Natürlich läßt er sich nicht wieder blicken und der Briefumschlag enthält nur einen leeren Zettel, den der Schwindler durch einen Kunstgriff mit dem Papiersehn vertauscht hat. Dies Stückchen ist ihm bereits in vier zur Anzeige gekommenen Fällen gelungen.

(Kunst-Mittheilungen.) Mit beredten Worten tritt in den Dresdner „N. N.“ Ludwig Hartmann dafür ein, daß „Parisial“, der nach dem Ablauf der Schlußfrist mit des Meisters anderen Werken am 13. Februar 1913 Gemeingut des deutschen Volkes werde, seiner erheblichen stofflichen Eigenart wegen, den Profantheatern der Großstädte weiter entzogen bleibe. Kömme der Reichstag bewogen werden, aus religiösen Motiven und Motiven der Pietät ein Ausnahmengesetz zu schaffen, das den „Parisial“ für Bayreuth sichert, so müsse man dieser Lösung zustimmen, sobald die Garantien gegeben sind, daß Bayreuth das Werk bei unentgeltlichem Zutritt gibt, als Volksfestspiel. — Anton Dvorak, der Componist der „Slavischen Tänze“ und „Legenden“, augenblicklich der bedeutendste Repräsentant des Cechenthums in der Tonkunst, wurde zum Director des Prager Conservatoriums, das ursprünglich eine deutsche Anstalt gewesen ist, gewählt. Seine Schöpfungen auf den Gebieten der Haus- und Kammermusik und der Oper, lehnen vielfach sich an die stimmungsvolle Melodik und die capriciösen Rhythmen der böhmischen Volksmusik an. Dvorak ist 60 Jahre alt, Ehrendoctor der Universitäten von Prag und Cambridge und vom Kaiser von Oesterreich kürzlich zum Herrenhausmitglied ernannt worden. Sein Vorgänger Bennewitz war zuletzt fast der einzige Vertreter des Deutschthums am Prager Conservatorium, dessen Director er seit 1881 war.

(Wieder ein Barbara Ubryst-Fall in Frankreich.) Noch hat die Einkerkelung der Mademoiselle Monier nicht ihr gerichtliches Nachspiel gefunden, schreibt man aus Paris, und schon ist ein zweiter, fast gleichartiger Fall den Behörden zur Anzeige gebracht worden. In Vieille-Vigne unweit von Nantes wurde nämlich eine 83-jährige Frau von ihren Verwandten seit fünfzehn Jahren in einem finsternen Kämmerchen ohne Fenster gefangen gehalten. Sie hatte ihr Vermögen, das eine Rente von 1500 Francs jährlich abwarf, ihren Angehörigen übergeben und diese sollten ihr dafür bis zu ihrem Tode den Unterhalt gewähren. Sie thaten dies in der Weise, daß sie zu einem Bauer in Vieille-Vigne, „in Kost“ gaben, dem die Verpflichtung auferlegt wurde, sie nicht mehr aus ihrem Zimmer zu lassen. Als Nahrung erhielt sie dreimal im Tage eine Einbremsuppe, die sie mit ihrem treuen Hunde, der mit ihr eingekerkert war, theilte. Bei ihrer Auffindung starrte sie vor Schmutz, war zum Skelett abgemagert und konnte sich nur laufend und mit großer Mühe verständlich machen.

(Das „Nein“ der Braut.) Stoff zu einem lustigen Einakter bietet ein Ereignis, das sich kürzlich in einem Pariser Vororte zutrug. Vor dem mit seiner Schärpe angethanen Maire des Städtchens stand ein liebendes Paar, umgeben von seinen Angehörigen und den übrigen Hochzeitsgästen. Der Maire hatte die übliche Frage an den Bräutigam gerichtet: „Sind Sie gewillt, Frä. N. N. zum Weibe zu nehmen?“ und erhielt ein freundliches „Ja“ zur Antwort. Als dann aber die Reihe an die Braut kam, erscholl ein vernehmliches „Nein“ von ihren Lippen. Der Bräutigam war wie vom Donner gerührt, bis die Braut unter Thränen versicherte, sie habe sich in der Verwirrung nur verprochen. Es wäre nun das Einfachste gewesen, wenn der Bürgermeister die Frage wiederholt hätte. Aber dagegen lagte das Geseß „Nein“. Nach dem Tode Napoleons mußten alle Formalitäten wiederholt werden, und von Neuem hatte das Aushängen der Ankündigung der Trauung zu erfolgen. Es blieb also nichts übrig, als das Hochzeitsmahl abzubestellen, ebenso die kirchliche Trauung, und die Gäste heimzufahren und Braut und Bräutigam müßten sich Lebenswohl sagen. Nach einigen Tagen konnte dann die Hochzeit ohne Störung gefeiert werden, und Mademoiselle wurde endlich Madame.

(Auch ein ewig jugendlicher.) Der „Daily Chronicle“ erinnert daran, daß der Colonial-Secretär Mr. Chamberlain am 8. Juli sein 65. Lebensjahr vollendet habe. Trotzdem sehe er noch wie eines der jüngeren Parlamentsmitglieder aus. Man halte ihn gewöhnlich für volle zehn Jahre jünger, als er thatsächlich sei. Manchmal sehe er noch geradezu jugendlich aus. In den letzten drei Jahren seien seine schwarzen Haare etwas grauer geworden. Der britische Colonial-Secretär ist übrigens ein Beweis dafür, daß es keine allgemeinen Regeln gibt, wie man leben solle, um sich bis in sein spätes Alter jung zu fühlen. Mr. Chamberlain z. B. brüsst sich damit, daß er es von Jugend auf peinlich vermeiden habe, irgend welche unnütze Körperbewegung zu machen. Er geht nur, wenn es absolut unmöglich ist, die betreffende Strecke in einem Wagen zurückzulegen. Dabei fühlt er sich immer durchaus gesund und wohl, nur gelegentlich erinnert ihn ein Bodagra-Anfall daran, daß wenigstens die Füße an ihm sterblich sind.

(Fürstliche Amateur-Photographen.) Während die Herzogin von Cumberland sich vorigen Sommer in Kopenhagen aufhielt, machte sie eine photographische Aufnahme ihres Vaters, des Königs Christian. Die Herzogin ist übrigens eine sehr eifrige Amateurin und hat viele Bilder von den Schülern in der Umgegend Kopenhagens aufgenommen. Es ist die mit dem Prinzen Waldemar verheiratete Prinzessin Marie von Orleans, welche eine tüchtige Malerin zugleich, die Amateur-Photographie am dänischen Hofe in Mode brachte. Auch Prinz Christian und seine Gemahlin sind eifrige Amateur. Der Zar und König Georg von Griechenland beschäftigten sich, wenn sie sich in Venedig oder Fredensborg aufhalten, sehr eifrig mit der Kunst. Von den fürstlichen

Amateuren ist aber doch wohl die Königin Alexandra die tüchtigste. Schon seit zehn Jahren widmet sie sich dieser Kunst und besitzt eine große und seltene Sammlung von Bildern aus England und Dänemark. Während ihres letzten Aufenthaltes in Kopenhagen nahm sie ein sehr gelungenes Bild von ihrem Vater auf, der seinen Urenkel, den kleinen Prinzen Edward von York, auf dem Schoße hält.

(Die Ermordung einer jungen Römerin) durch den Advocaten Alfano ist der Gegenstand des Tagesgesprächs in Rom. Wie man schreibt, lebte Alfano bereits zwei Jahre mit dem Mädchen zusammen, zu dem er eine tiefe Zuneigung gefaßt hatte, und die er wohl mit allzu glühender Eifersucht hütete. Denn eines Tages beschloß das Mädchen, ihm zu entfliehen. Da im Uebrigen auch die pecuniären Verhältnisse des Advocaten derartig waren, daß das Paar in den dürftigsten Umständen leben und oft Hunger leiden mußte, so mag dem Mädchen der Entschluß, den Geliebten zu verlassen, besonders leicht geworden sein. Alfano holte jedoch die Fliehende ein und schloß sie unter dem Thor des Palazzo Scaramella-Monetti nieder. Darauf ließ er sich ohne den leisesten Widerstand verhaften.

(Das Asbesthaus des Grafen Waldersee.) Aus den nachträglich einlaufenden ausführlichen Berichten über den Brand des Kaiserpalastes in Veking geht hervor, daß das Asbesthaus des Feldmarschalls Grafen Waldersee nicht, wie irrtümlich berichtet wurde, den Flammen zum Opfer fiel, sondern durch die herabfallenden Trümmer der umliegenden Gebäude zerstört wurde. Die Thatsache, daß das Asbesthaus unverbrennbar ist, war schon den alten Culturvölkern bekannt, was aus der Benennung dieses Materials (Asbestos = unverbrennbar) selbst erhellt. Die Versuche, welche die österreichische Kriegsmarine in neuester Zeit hinsichtlich der Unverbrennbarkeit des Asbestes gemacht hat, haben nach einer von dem Marine-Commandanten Admiral Freiherrn v. Spain, in der Sitzung der Delegationen vom 7. v. gemachten Mittheilung so glänzende Resultate ergeben, daß der Asbest nunmehr auch beim Schiffbau insbesondere zur Verkleidung der Wände, Herstellung der Schiffs Möbel zc. vielfach Verwendung finden dürfte.

(Ein Geistlicher als Desfrandant und Entführer.) Die Madrider Polizei hat einen interessanten und guten Fang gefahren, indem sie im dortigen Orienthotel einen vornehm gekleideten Herrn, sowie seine Begleiterin, ein geradezu bildschönes Mädchen von siebzehn Jahren, verhaftete. Die Angelegenheit erregt in der spanischen Hauptstadt die größte Sensation. Es war dem Madrider Vertreter der Republik Mexiko telegraphisch gemeldet worden, daß der Verwalter der Casse des Erzbischofums Guadalupe durchgebrannt sei und neben den bedeutendsten Baarvermögen auch eine junge Dame, die Tochter einer angesehenen Familie, entführt habe. Er sei mit dem Raube wahrscheinlich nach Madrid geflüchtet. Der mexikanische Consul verständigte nun die Polizei, und dieser gelang es bald, den Flüchtling ausfindig zu machen. Sie fand ihn gerade beim Diner mit seiner Schönen. Vom Geistlichen war an ihm nichts mehr zu sehen, er hatte sich auf der Seereise den Bart wachsen lassen und trug tadellose Zivilkleidung. Seine Dame war in prächtvoller, decolletirter Abendtoilette. Beide mußten, wie sie da waren, mit dem Criminalbeamten auf die Wache. Hier stellte es sich heraus, daß man in der That die Vermissten, Don Jesus Esparza und Donna Maria Romero, vor sich hatte. Man fand auch einen großen Theil des veruntreuten Geldes, das ziemlich das gesammte Baarvermögen des Clerus von Guadalupe darstellt, an ihnen vor. Einen Check von 50.000 Pesetas hatte Esparza Tags zuvor bei einem Madrider Bankeinstrom, drei weitere in der gleichen Höhe trug er noch bei sich, außerdem Summen in mexicanischem und englischem Golde. Die schöne Maria weinte bitterlich, als sie mit ihrem Geliebten in die Haft abgeführt wurde. Sie wird wahrscheinlich in Kürze zu ihren Eltern nach Mexiko zurückgebracht werden, da sie minorner ist.

(Griechische Familiendramen.) Man schreibt aus Athen: In Philareto hatte sich ein reiches, junges Mädchen von einem armen Manne, den sie liebte, entführen lassen. Auch nach vollzogener Heirat erachtete aber ihr Bruder Harabos die Schmach für nicht genug genügt. Er verkehrte zunächst freundschaftlich im Hause seines Schwagers, so daß das junge Paar ohne jeden Argwohn war. Eines Abends nun forderte er seine Schwester zu einem gemeinsamen Spaziergang auf, und während die junge Frau in den Anblick der blutgroth untergehenden Sonne versunken war, schloß ihr der Bruder durch das rechte Auge eine Kugel in den Kopf. — In Kalomai tödtete nach vorangegangenen Streit ein junger Mann aus guter Familie seinen Schwager und verwundete seine eigene Schwester, die zum Schutz vor den Kugeln ihren Mann umschlungen hatte.

(Der Vorgefetzte.) Folgendes Geschichtchen, welches das Verhältnis zwischen amerikanischen Officieren und ihren Leuten beleuchtet, wird erzählt: Während der kriegerischen Ereignisse, die dem erfolgreichen Eintreffen der Verbündeten in Peking vorausgingen, trat eine amerikanische Freiwilligen-Batterie in's Geseß. Ein englischer Flottenofficier stand in der Nähe eines ihrer Geschütze, als ein Panzerofficier herangaloppirte. „Wollen Sie gütigst es sich angelegen sein lassen, die Hütte da in Altona zu verwandeln!“ jagte er in der höflichsten Weise. Der Geschützführer ließ das Geschütz entsprechend richten und that, was von nöthen war. „Besten Dank!“ jagte der Officier vor dem Fortreiten, „sehr verbunden!“ Der englische Seemann konnte seine Neugier nicht unterdrücken. „Warum befehlt er Ihnen das denn nicht einfach, anstatt so viel zu reden?“ fragte er. „Ja, sehen Sie, das liegt so“, war die Antwort, „wenn wir nicht Soldat sind, dann sind wir beide in der Fumwelterbranche, im selben Geseß. Nur bin ich der Inhaber des Geschäfts und er ist mein erster Commis.“

(Ein moderner „Thurm von Babel“) ist augenblicklich in der Aufstellung zu Glasgow zu sehen. Dieses Bauwerk repräsentirt den höchsten Schornstein der Vereinigten Königreiche. Vor einigen Jahren bereits für eine chemische Fabrik errichtet, ist er jetzt noch um ein Beträchtliches erhöht worden. Der Blitzableiter des Schornsteins erhebt sich 135 Meter über dem Straßenniveau. Der Schornstein ist, um auf der Aufstellung zu Glasgow zu sehen. Dieses Bauwerk repräsentirt den höchsten Schornstein der Vereinigten Königreiche. Vor einigen Jahren bereits für eine chemische Fabrik errichtet, ist er jetzt noch um ein Beträchtliches erhöht worden. Der Blitzableiter des Schornsteins erhebt sich 135 Meter über dem Straßenniveau. Der Schornstein ist, um auf der Aufstellung zu Glasgow zu sehen.

(Entwicklung des Schönheitsinnes durch Ansichtskarten.) Heute kennt Ansichtskarten Art und Jung, Arm und Reich und Jedermann freut sich, sobald der Brieffräger solche Lebenszeichen in's Haus bringt. Jahre hindurch war das allgemeine Verlangen weniger nach schönen Karten, sondern nach Karten, auf welchen recht zahlreiche Sehenswürdigkeiten eines Ortes vereinigt waren, worunter naturgemäß der gute Eindruck infolge der Ueberladung verloren ging. Es gelang jedoch nach und nach, den Schönheitsinn des großen Publicums in der Weise zu läutern, daß man jetzt nicht mehr eine große Anzahl von Ansichten auf einer Karte fordert, sondern es wird auf schöne Ausführung das Hauptaugenmerk gerichtet. Besonders schön läßt sich jedoch nur jene Karte machen, auf welcher eine Ansicht allein in möglichst Naturtreue erscheint, indem die photographische Aufnahme in Farben reproducirt wurde. Wie wir uns überzeugen, hat sich die Firma Karl Schwibedroch, Wien, VII., Burggasse 70, in letzterer Zeit ausschließlich der Erzeugung solcher künstlerischer Ansichtskarten, welche großen Beifall finden, gewidmet. Gegenüber den früheren Ereignissen tragen die Neuheiten nicht nur einen ganz anderen Charakter, sondern sie stellen vom künstlerischen und graphischen Standpunkte sehr befriedigende Leistungen dar, die sich jederzeit mit ähnlichen getroffen messen können.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein braunlebernes Geldtäschchen, enthaltend 2 Kr. 13 S. und einen Ring; abgeholt von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

London, 15. Juli. Eine Depesche Lord Ritchener's aus Pretoria vom 13. d. befragt: In der Kapcolonie brannten die Buren öffentliche Gebäude in Marayburg und einige Farmen nieder. Zwei britische Colonnen sind in Zeerust angekommen, nachdem sie auf Widerstand gestoßen waren und einige Gefangene gemacht hatten. Dabei sind auf britischer Seite ein Officier gefallen und drei Officiere und 24 Mann verwundet worden. Einige britische Colonnen sind, vom Osten her marschirend, in Heilbronn angekommen. Während des Marsches überraschte die Brigade Broadwood den Ort Reiz und nahm die Brüder des Präsidenten Stejn, sowie mehrere Andere gefangen. Stejn selbst entkam. — Eine andere Depesche Lord Ritchener's vom Gestrigen befragt: Bezüglich des gefrigen Telegramms füge ich hinzu, daß die sogenannte Regierung des Dranjefreistaates gefangen genommen wurde, nur Stejn und ein Anderer entkam.

London, 15. Juli. Wie „Daily News“ melden, theilte Lord Ritchener der Regierung mit, daß nach seiner Ansicht jetzt eine große Zahl der in Südafrika stehenden Infanterie-Regimenter zurückgezogen werden könnte. Gleichzeitig verlangt Lord Ritchener, daß ihm an Stelle dieser Infanterietruppen eine große Zahl berittener Mannschaften zur Verfügung gestellt werde. Wie das Blatt weiter erfährt, würde die Regierung, falls die Zurückziehung der Infanterietruppen beschloffen werden sollte, die Concentrirung der britischen Truppen zwischen Durban, Marayburg und Johannesburg planen. In diesem Falle wäre es nicht länger nöthig, die ganze Linie zwischen Kapstadt und Pretoria besetzt zu halten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. Juli. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.80 bis 11.40, Halbfuder 70 bis 74 Kilo Kr. — bis —, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. — bis —, Gerste 68 bis 70 Kilo Kr. — bis —, Hafer 42 bis 45 Kilo Kr. 5.60 bis 6.40, Kukuruz 70 bis 74 Kilo Kr. 7.80 bis 9.—, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 3.— bis 3.20, Hanffamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Linsen 76 bis 80 Kilo Kr. — bis —, Ferkeln 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Wetzengries per 100 Kilo Kr. 27.20 bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 25.40 bis 31.—, Mehl Nr. 1 Kr. 25.60 bis 30.80, Mehl Nr. 3 Kr. 23.40 bis 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 21.20 bis 25.40, Speck Nr. 108.— bis 120.—, Schweinefleisch Kr. 110.— bis 120.—, rohes Unschlitt Kr. 28 bis 32, Kerzen-Unschlitt Kr. 68.— bis 70.—, geöfene Unschlittkerzen Kr. 78.— bis 80.—, Seife je nach Qualität Kr. —26 bis —58, Feu Kr. 3.20 bis 3.60, Gant Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.75 bis 6.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.62, roh Kr. 1.50, Weinsaure Kr. 1.54, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. 1.12 bis 1.40, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —88 bis —96, Kalbfleisch Kr. —70 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. —88 bis —96, Schöpfenfleisch Kr. —55 bis —64, Eier 10 Stück Kr. —36 bis —40.

Fremden-Liste vom 16. Juli.

Hotel Römischer Kaiser. Buchh., Sectionsrath, von Klausenburg; Koes, Gewerbe-Inspector, Trendi sammt Tochter, Caffiers-Gattin, von Kronstadt; Haber, Oberförster, von Kerzistora; Dr. Voos sammt Familie, Arzt, von Bremen; Kavass sammt Gattin, Fabrikant, Gabor, Metzger, Privatier, Feles, Innerr, Kraus, Kaufleute, von Budapest; Hengel sammt Sohn, Privatier, von Bukarest; Jach, Keller, Reich, Kaufleute, von Wien. Hotel Weiker. Stan, Professur-Candidat, von Szobodol; Schull, Gastgeber, Gergels, Comitats-Cassa-Controllor, von Fogaras; Kautenrauch, Weißbäcker, Kraus, Photograph, von Craiova; Peltoski, Major, von Karlsburg; Sirbu, Schüllerin, von Kerpenes; Rhein, Lehrers-Gattin, von Hofenau. Hotel Habermann. Gabriele, Pfarrer, von Bemdorf. Hotel Wigan. Kardos, Maklisch, von Arad; Murian, Deconom, von Großwardein.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juli.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 118.— 4 1/2 %ige ungar. Kronen-Rente 92.95 4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anf. i. Gold 120 25 4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.— 5 %ige ung. Staatsb. v. J. 1876. 118.50 4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen . . . 92.85 Schatzregal.-Abf. u. Oblig. 100.20 Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 93.50 Ungarische Prämien-Lose 172.— 20 Francs-Stücke 117.47 London a vista 239.60 Paris a vista 95.15 R. u. f. Ducaten 11.28 4 1/2 %ige Defterr. Papier-Rente 98.75 4 1/2 %ige Defterr. Kronen-Rente 98.75 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Verz. 99.25 4 1/2 %ige „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 118.15 4 1/2 %ige ungar. Kronen-Rente 93.05 4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anf. i. Gold 121.20 4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.50 5 %ige ung. Staatsb. v. J. 1876. 118.— 4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen . . . 92.10 Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 93.30 Ungarische Prämien-Lose 173.— 4 1/2 %ige Defterr. Papier-Rente 99.25 4 1/2 %ige Defterr. Kronen-Rente 99.15 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Verz. 99.25 4 1/2 %ige „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—

Franz Lux,

Oberkellner.

vollendete am 15. d. M., 4 Uhr Früh, nach langem schweren Leiden im Alter von 37 Jahren sein thätiges und liebevolles Leben.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Mittwoch den 17. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus der röm.-kath. Friedhofs-Kapelle zur ewigen Ruhe gebettet, wovon allen theilnehmenden Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege geziemend Nachricht geben

seine trauernden Collegen.

Die h. Seelenmesse wird Donnerstag den 18. d. M., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen. Hermannstadt, am 16. Juli 1901.

Behördlich concessionierte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Raimann Balz & Sohn Aachen in Hermannstadt.

Rundmachung.

Die **Gemeinde Gierelsau** verpachtet das ihr gehörige **Gemeinde-Wirthshaus** auf drei auf einander folgende Jahre, d. i. vom 1. Januar 1902 bis Ende December 1904, am 12. August l. J., Vormittags 9 Uhr, in öffentlicher Licitation. Ausrufspreis pro Jahr 400 Kronen. Nähere Bedingungen hiermit wann immer.

[668] 1-3

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 25. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Julius Hügel in Broos. (Dortiges Bezirksgericht.)
 Am 26. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Grafen Karl Bethlen in T. Telet. (Zsápolyer Bezirksgericht.)
 Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ludwig Sigmond in M. Nagy-Sombor. (Gibalmayer Bezirksgericht.)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des János Marincz in Kuzsfer. (Dortiger Bezirksgericht.)
 Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel J. Baradi in Maros-Balarhet. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Boclarci in Maros-Ugra. (Dieb- u. Szendrőer Bezirksgericht.)
 Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Gräfin Louise Haller in Weisfisch. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Julius Jatab in Homoród-Szt. Marton. (Eltanóer Bezirksgericht.)
 Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Horvath und Leopold Veres in Mező-Szeged. (Maros-Udaber Bezirksgericht.)

Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Kapusk in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 12. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Paternai in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Krampf in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)
 Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gemeinde Bell. (Mediaber Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche bis 28. Juli.
 Beim Agnetiner Bezirksgerichte eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 10. August.

Zur Besitze der Bisthümer Finanz-Direction zwei Finanzwache-Aufseher-Stellen. Gesuche bis 3. September.

Ein Haus mit Garten

in der [673] 1-3

Neugasse Nr. 33

ist aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Näheres im Hause zu erfragen.

Eine englische Hündin,

9 Jahre alt, zur Zucht vorzüglich geeignet, auch als Gebrauchshund sehr verwendbar, ist billig zu verkaufen. Dasselbe ist auch ein 1-jähriger Vorstehhund, halb eingeführt, zu verkaufen.
 Adresse in der Expedition dieses Blattes.

[671] 1-1

Ein Herren- und ein Damen-

Fahrrad,

in tadellosem Zustande und wenig gebraucht, sind zu verkaufen [658] 2-2

Jungenwaldstrasse Nr. 6, I. Stock.

Chocolat

Paris 1900 Grand Prix.

SUCHARD

Überall käuflich.

Cacao

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.
 Röhren, Schläuche, Hähne etc. etc.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinen-Fabrikation.

W. GARVENS, WIEN, I., Schwarzenbergstrasse 6. I., Wallfischgasse 14.

Erhältlich auch: in technischen u. Maschinen-Geschäften, bei Brunnenmachern etc.

Kataloge gratis und franco. [312] 15-26

Schöne Wohnung

mit Fernsicht (auch für Kranke geeignet), drei Zimmer, Küche und Zugehör, Wasserleitung und elektrisches Licht im Hause, sofort zu vermieten
Reisergasse 35.

Näheres dort zu erfragen. [494] 8

Ein gut frequentirtes Kaffeehaus-Local

im Centrum der Stadt Székely-Udvarhely, am schönsten und belebtesten Platze, ist mit 15. September l. J. zu verpachten.

Näheres beim Eigentümer Bogdán Florián in Székely-Udvarhely. [662] 2-3

Reiner Tischwein

eigener Füllung
 Reiner Lagerbranntwein
 Reiner Treberbranntwein

Reiner Slivovitz
 Reiner Wein-Essig
 Reiner Obst-Essig

zu haben bei
Ludwig Kurovsky.

[489] 10-20

„Glanzine“

gesetzlich geschützt unter Nr. 9386 und Nr. 9723

gibt die schönste Plättwäsche.

Mit einer Tafel „Glanzine“ für 10 Heller in ¼ Liter warmen Wassers aufgelöst, plättet man ohne jeden weiteren Zusatz absolut sicher: 6 Oberhemden, 12 Manchetten und 12 Kragen [428] 11-12

so schön wie neu!

In Tafeln à 10 Heller in den meisten Specereiwaren-, Droguen- u. Seifengeschäften vorräthig.

Alleiniger Fabrikant:

Fritz Schulz jun.,

Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann findet in meiner
Colonialwaaren-Agentur

als
Plazagent und Reisender
 dauernde Stellung. [654] 2-4

Offerte mit Gehaltsanprüchen an
Milan Nedelykovits, Szeged.

Eine gute gehende Restauration,

Oberstadt, Reissenfelsgasse Nr. 15, ist wegen Krankheit des Eigentümers mit oder ohne Inventar sofort zu übergeben. Näheres dortselbst. [689] 2-3

3 Waggon

Prima-Nusspfosten,

dunkel- und lichtbraun, 3-4 Zoll dick, sind sofort zu verkaufen bei David Thierfeld, Fogaras. [630] 4

Geschäfts-Gröfzung.

Beehre mich hiermit, dem p. t. Publicum höflich anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Platze

Grosser Ring Nr. 17

eine

Hut-Niederlage

errichtet habe. Indem ich mein großes Lager aller Arten modernster Herren- und Kinder-Hüte zu sehr mäßigem Preise empfehle, gebe ich gleichzeitig bekannt, daß ich auch alle in das Hutmachergeschäft einschlägigen Arbeiten, wie Reparaturen, Cylinder-Bügeln u. s. w. übernehme. [670] 1-3

Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Gustav Schuster,

Hutmacher.

Hermannstadt, im Juli 1901.

JOSEF ROUBISCHEK jun.,

Bildhauer und Steinmetzmeister,

Werkplatz

und größtes Monumenten-Lager

Hermannstadt,

Burgergasse Nr. 36.



Geebe einem hochgeehrten Publicum hiermit bekannt, daß ich mein bisheriges großes Lager noch bedeutend vergrößert habe, so daß es heute das **grösste Monumenten-Lager in Siebenbürgen** ist. Es befinden sich mehr als 300 Grabdenkmäler in den verschiedensten Formen und Steingattungen, wie: norwegischer Labrador, schwedischer tiefschwarzer Granit, dunkelgrüner Zhenit, heller und dunkler schlesischer Granit, dann italienischer Carrara, graublauer, schwarzer und weißer schlesischer Marmor, sowie sehr harter Sandstein zum Preise von 8 bis 1600 Kronen per Stück.

Gract ich in ausgeführte Schriften werden in Sandstein schwarz mit 6 Heller, in Gold mit 14 Heller, in Marmor mit 20, in Granit und Zhenit mit 40 Heller per Buchstabe berechnet und in edelstem Golde ausgeführt.

Ich empfehle ferner meine Fabrication von Carrara-Marmor-Wäpplplatten, Falt- und Billardplatten, Wandverkleidungen und Schriftentafeln zc. zc., sowie alle Arten Bauarbeiten aus hartem Sandstein, und zwar: Treppenstufen, gerade, per Meter mit 5-70 Kronen, mit Rundstab per Meter 6-80 Kronen, dann alle übrigen Platten- und Quader-Arbeiten zu sehr billigen Preisen.

Dem geehrten Publicum mich nochmals empfehlend, lade ich Jeden höflich ein, sich mein Monumenten-Lager auch bei dem geringsten Bedarf anzusehen, indem es eine Lebenswürdigkeit für Hermannstadt bildet.

hochachtungsvoll

[665] 1-6

Josef Roubischek jun.

Burgergasse Nr. 36.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
 117. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.